

Manuskript.
Vervielfältigen, Abschreiben
u. Weitergeben nicht gestattet.

gedruckt

Nur für Mitglieder

... wir, das Christentum und den Buddhismus. ...
... können in bezug auf Christen und Buddhisten, die uns nur klassi-
sche Beispiele abgeben, könnten wir auch natürlich sagen für die
Weltanschauungsbekenntnisse zweier hier nebeneinander lebender Men-
schen in Europa; denn was in Grossen gilt, wird durch die Geist-Er-

Zur Synthese der Weltanschauungen.

Eine vierfache Heroldschaft.

Vortrag

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

München, 16. Mai 1912

... wir, der Christen unter den Buddhisten. Sie tragen ihr spezielle
Bekenntnis-Geisteswissenschaft muss ein Instrument gegenseitigen Ver-
ständnisses werden, wodurch wir sozusagen über die ganze Menschheit
hin bis in die Seele hinein uns verstehen lernen. Und dieses Sich-
bis-in-die-Seele-hinein-Verstehen-Lernen, das muss sozusagen als
anthroposophische Gesinnung uns durchdringen, muss in uns leben,
sonst werden uns auch die okkulten Wahrheiten nicht gut verständlich
werden, die durch die Geisteswissenschaft in die Menschheit hinein-
fliessen. In dieser Beziehung kann ja Geisteswissenschaft - weil sie
sozusagen der Schlüssel ist zu dem Verständnis des Innersten - Frie-
den und Harmonie über die Erde hin stiften. Wie kann sie das?
Wir wollen uns das an einem konkreten Beispiel einmal ver-
anschaulichen. Nehmen wir z.B. das Verhältnis von zwei Menschen,
welche über die Erde hin verschiedene Religionsbekenntnisse haben,

sagen wir, das Christentum und den Buddhismus. Dasselbe, was wir sagen können in bezug auf Christen und Buddhisten, die uns nur klassische Beispiele abgeben, könnten wir auch natürlich sagen für die Weltanschauungsbekenntnisse zweier hier nebeneinander lebender Menschen in Europa; denn was im Grossen gilt, wird durch die Geist-Erkenntnis auch gelten im Kleinen. Wenn wir den Christen nehmen und den Buddhisten, wie sie in den hergebrachten orthodoxen Bekenntnissen sind - wie stehen sie sich gegenüber? Nun so, dass der Christ eigentlich glaubt, der Buddhist könnte nur selig werden, wenn er das Christentum in der Form annimmt, wie es gerade der andere, also ein Christ, hat. Und so sehen wir dann die Missionstätigkeiten, sagen wir, der Christen unter den Buddhisten. Sie tragen ihr spezielles Bekenntnis dorthin. Und in ganz entsprechender Weise benimmt sich auch der orthodoxe Buddhist. Nehmen wir an, beide würden Anthroposophen. Nehmen wir an, ein Christ würde Anthroposoph. Wie kann er sich nun als anthroposophischer Christ zum Buddhisten verhalten? - Nun, sagen wir, er hört das, was zu den hauptsächlichsten Dingen des Buddhismus gehört und was im Grunde genommen nur einer recht verstanden hat, der im Buddhismus selber drinnen lebte. Nicht wahr, man hört heute auf zwei Wegen etwas über das, was man die Inhalte der verschiedenen Religionsbekenntnisse nennt: von Leuten, die vergleichende Religionswissenschaft treiben, und von denen, die in geisteswissenschaftlicher Weise den Inhalt der verschiedenen Religionsbekenntnisse kennen lernen. Wenn man diejenigen ins Auge fasst, welche vergleichende Religionswissenschaft treiben, so muss man sagen:

Was hat da Max Müller gesagt? Sein Urteil ist etwas grotesk

und zeigt, dass ein Gelehrter nicht gerade in der Logik fest be-
das sind ausserordentlich fleissige, regsame Leute; Leute, die sich
zu sein braucht. Er hat gesehen, die Leute laufen der H.P. Blavatsky
bemühen, die gelehrtenhafte Vergleichung der verschiedenen Religions-
vatsky nach, die ihnen doch nur eine ganz falsche Darstellung der
bekenntnisse zu pflegen. Ja, aber wenn sie dann diese Religionsbe-
orientalischen Religionen gäbe, während sie die wahre Darstellung
kenntnisse vergleichen, dann stellt sich doch etwas ganz Besonderes
derselben nicht berücksichtige, die z. B. er, Max Müller, gibt. Und
heraus; dann ist das, was sie suchen (wenn sie das auch nicht zuge-
er gebrauchte den folgenden Vergleich: Ja, wenn die Leute so auf der
ben), eigentlich doch nur die Unwahrheit der verschiedenen Religions-
Strasse laufen und ein wirkliches Schwein sehen, das da grunzt, so
bekenntnisse. Die Leute suchen, was nicht wahr ist, was eben in kind-
sind sie nicht besonders verwundert darüber, aber wenn sie einen
lichen Zeiten von den verschiedenen Religionsbekenntnissen angenommen
Menschen sehen, der wie ein Schwein grunzt, so macht das Aufsehen.
worden ist, das heisst, sie suchen die Unwahrheit. Derjenige, der
Er wollte vergleichen dasjenige, was auf naturgemässe Weise die ori-
als Geisteswissenschaftler sich damit beschäftigt, der sucht den Haupt-
orientalischen Religionssysteme gibt, nämlich seine Art von Religions-
kern in den einzelnen Religionsbekenntnissen, der sucht das, was zwar
Vergleichung, mit dem Schwein, das auf natürliche Weise grunzt (ich
in einer einzelnen Wahrheitsnuance, aber doch als Wahrheitsnuance
mache ja nicht den Vergleich), und wollte vergleichen das, was die
in diesem oder jenem Religionsbekenntnis enthalten ist; das heisst,
H.P. Blavatsky gegeben hat, mit einem Menschen, der so grunzt. Nun,
er sucht das, was wahr ist in den einzelnen Religionsbekenntnissen,
über das Geschmackvolle des Vergleiches will ich gar nicht sprechen,
nicht was falsch ist.

denn es dünkt mich gar nicht sehr logisch: etwas Überrascht wäre ich
In dieser Beziehung kann es ja sonderbar gehen. Nicht wahr,
doch, wenn wir ein Mensch begegnete, der täuschend grunzen könnte.
kein Mensch, der die Tatsachen kennt, wird etwas anderes als den
Aber ich würde ja auch nicht - wirklich nicht - den anderen Vergleich
grössten Respekt haben vor dem vielleicht grössten religionsverglei-
der vergleichenden Religionswissenschaft mit dem besagten Tier ge-
chenden Gelehrten oder grössten Kenner der Religionswissenschaften
brauchen, und es ist sonderbar, dass Max Müller ihn selber gebraucht
Max Müller. Auch er hat nicht viel anderes gegeben als das, was man
hat.
nennen könnte auf unausgesprochene Weise: die Unwahrheit der orien-
Geisteswissenschaft macht uns bekannt mit dem Weisheitskern
talischen Bekenntnisse. Aber er hat geglaubt, er gibt damit alles.
der verschiedenen Religionen. Nehmen wir einen springenden Punkt in
Und da ist H.P. Blavatsky aufgetreten und hat ganz anders gesprochen.
Buddhismus an. Der Buddhist weiss, wenn er den Grundnerv seines Re-
Sie hat so gesprochen, dass man in ihr sah: sie weiss den Hauptkern
kenntnisses verstanden hat, dass es Bodhisattvas gibt, und er weiss,
der orientalischen Bekenntnisse.

dass diese Bodhisattvas derart leben, dass sie einmal als eine Indi-
Was hat da Max Müller gesagt? Sein Urteil ist etwas grotesk

und zeigt, dass ein Gelehrter nicht gerade in der Logik fest beschlagen zu sein braucht. Er hat gemeint, die Leute laufen der H.P. Blavatsky nach, die ihnen doch nur eine ganz falsche Darstellung der orientalischen Religionen gäbe, während sie die wahre Darstellung derselben nicht berücksichtige, die z.B. er, Max Müller, gibt. Und er gebrauchte den folgenden Vergleich: Ja, wenn die Leute so auf der Strasse laufen und ein wirkliches Schwein sehen, das da grunzt, so sind sie nicht besonders verwundert darüber, aber wenn sie einen Menschen sehen, der wie ein Schwein grunzt, so macht das Aufsehen. - Er wollte vergleichen dasjenige, was auf naturgemässe Weise die orientalischen Religionssysteme gibt, nämlich seine Art von Religionsvergleichung, mit dem Schwein, das auf natürliche Weise grunzt (ich mache ja nicht den Vergleich), und wollte vergleichen das, was die H.P. Blavatsky gegeben hat, mit einem Menschen, der so grunzt. Nun, über das Geschmackvolle des Vergleiches will ich gar nicht sprechen, denn es dünkt mich gar nicht sehr logisch: etwas überrascht wäre ich doch, wenn mir ein Mensch begegnete, der täuschend grunzen könnte. Aber ich würde ja auch nicht - wirklich nicht - den anderen Vergleich der vergleichenden Religionswissenschaft mit dem besagten Tier gebrauchen, und es ist sonderbar, dass Max Müller ihn selber gebraucht hat. Aber, und indem ich das anerkannt habe, kann ich verahndend zu deiner Geisteswissenschaft macht uns bekannt mit dem Weisheitskern der verschiedenen Religionen. Nehmen wir einen springenden Punkt im Buddhismus an. Der Buddhist weiss, wenn er den Grundnerv seines Bekenntnisses verstanden hat, dass es Bodhisattvas gibt, und er weiss, dass diese Bodhisattvas derart leben, dass sie einmal als eine Indi-

vidualität beginnend, eine raschere Entwicklung als die anderen Menschenindividualitäten durchmachen und dann aufsteigen zum Buddha. Buddha ist ein Generalname für alle diejenigen, die in einer menschlichen, fleischlichen Inkarnation vom Bodhisattva zum Buddha aufsteigen. Und einer von denen, die mit dem Namen Buddha besonders ausgezeichnet werden, ist eben der Sohn des Suddhodana: Gautama Buddha. Und von ihm muss man anerkennen, wie von jedem Buddha, dass, wenn er im 29. Jahre seines Lebens die Buddhawürde erreicht, dass dann diejenige Inkarnation, in welcher dies geschieht, als letzte Inkarnation verläuft, dass er dann nicht wieder herunterzusteigen braucht zu einer fleischlichen Erdinkarnation. Das sieht der Buddhist als eine Wahrheit an. Als eine Kinderei würde es der vergleichende Religionsforscher anschauen. Der Anthroposoph aber, der sich bekannt macht mit den Geheimnissen der Religionen auf allen Gebieten, der tritt dem Buddha nicht so entgegen, sondern er weiss, dass eine solche Sache eine Wahrheit ist. Und so wie nur irgend ein gläubiger Buddhist steht der Anthroposoph dem Buddhismus gegenüber und sagt: Ja, ich weiss, dass es so etwas gibt wie Bodhisattvas, die zum Buddha aufsteigen, der sich nicht wieder zu verkörpern braucht. Das ist einer der Sätze deiner Religionsgemeinschaft, ich erkenne ihn an, so wie du selber, und indem ich das anerkannt habe, kann ich verührend zu deinem Buddha aufblicken wie du selber. - Das heisst, der anthroposophische Christ beginnt voll zu verstehen dasjenige, was der Buddhist sagt, und er hat mit ihm dieselben Empfindungen und Gefühle, er teilt sie mit ihm, und sie verstehen sich von der einen Seite zunächst. Nehmen wir den anderen Fall, dass der Buddhist nun auch Anthroposoph

geworden sei und nun erkennen lernt das, was wiederum der Christ, der sich hinausgehoben hat über das Engbegrenzte des konfessionellen orthodoxen Standpunktes, über das Christentum weiss. Nehmen wir gleich an, es hört dieser anthroposophische Buddhist dasjenige, was ein solcher Christ zu sagen weiss über den Christusimpuls selber. Er hört, dass innerhalb des Christentums, innerhalb der christlichen Eostetik erkannt wurde, dass einmal im Verlaufe der Erdenentwicklung an den Menschen in seiner Entwicklung dasjenige herangetreten ist, was man Luzifer nennt, er hört dann, dass dadurch dieses Menschenwesen tiefer heruntergestiegen ist, als es der Fall gewesen wäre, wenn kein luziferischer Einfluss stattgefunden hätte; und er hört dann, dass es also eigentlich etwas ist, wo wir hinaufschauen wie in eine Angelegenheit der Götter, wenn wir das Aufbäumen, die Empörung des Luzifer gegenüber den fortschreitenden Göttergewalten ins Auge fassen. Also in eine Angelegenheit der Götter schauen wir hinein. Und dann hören wir von dem Christen, der sein Christentum wirklich versteht, dass der Ausgleich für diese Angelegenheit der Götter, die sich abgespielt hat zwischen den fortschreitenden Göttern und Luzifer, dasjenige werden musste, was wir das Mysterium von Golgatha nennen. Und warum? Ja nun, in seiner gegenwärtigen Form ist ja der Tod und alles, was mit dem Tod verbunden ist, wirklich durch den luziferischen Einfluss gekommen. Der Tod ist aber etwas, was nur in der physischen Welt zu finden ist. Tod gibt es nicht in einer übersinnlichen Welt, insofern übersinnliche Welten dem Menschen erreichbar sind mit seinem hellseherischen Bewusstsein. Nicht einmal die Gruppenseelen der Tiere

sterben, sie verwandeln sich nur. Metamorphose gibt es, aber nicht das, was man Tod nennt. Das Zerfallen, das Auseinanderfallen eines Teiles einer bestimmten Wesenheit, Tod, gibt es nur in der physischen Welt. Nun musste als Ausgleich gewählt werden (das kann nur angedeutet werden) von überirdischen Wesen das Erleiden des Todes, um mit den Menschen eine gemeinsame Angelegenheit zu haben, etwas, das ein Ausgleich sein konnte für die luziferische Empörung. Um Luzifer zu besiegen, musste das Göttliche durch den Tod gehen, dazu musste es auf die Erde heruntersteigen.

Es ist also das, was durch das Mysterium von Golgatha geschehen ist, eine Götterangelegenheit, durch die ein Ausgleich geschaffen worden ist für die Luziferangelegenheit. Es ist die einzige Götterangelegenheit, die sich vor den Augen der Menschen abgespielt hat. Dieser einmalige Impuls, der nicht anders vorgestellt werden darf, als das Durchgehen des Göttlichen durch den Tod auf dem physischen Plan und das Ausströmen des Christus-Impulses in die geistige Atmosphäre der Erde von da ab, das betrachtet nun derjenige, der das Christentum kennt, als das Urwesentliche dieses Christentums. Es unterscheidet sich das Christentum, in tieferem Sinne gefasst, dadurch von allen anderen Religionen, dass die anderen Religionen die Hauptsache an ihrem Ursprunge sehen in irgendeinem Religionsstifter, in einer Persönlichkeit; dass aber das Christentum das Wesentliche nicht in der Person des Jesus von Nazareth sieht, sondern in diesem persönlichen Stifter nur den Träger des Christusimpulses sieht; dass also das Christentum das Wesentliche in einer Tatsache sieht.

Das ist mit aller nur möglichen Intensität zu fassen: in einer

Tatsache, die sich als solche einmal vollziehen musste⁸ in der Erden-
entwicklung: in dem Durchgehen des Göttlichen durch den Tod. Das
ist der Unterschied in dem, was die besondere Wahrheitsnuance des
Christentums ist: dass nicht eine Individualität, sondern eine Tat-
sache, ein Geschehnis, ein Erlebnis an den Ausgangpunkt gestellt wird.
Daher kommt es natürlich durchaus nicht darauf an, wenn man uns etwa
sagt: Ja, schaut hin, der Jesus von Nazareth hat allerlei Leiden-
schaften, allerlei Eigenschaften noch, welche ein, sagen wir, nach
orientalischen Anschauungen, irgendwie vorgerückter Mensch nicht mehr
haben darf. Darauf kommt es gar nicht an. Der versteht gar nichts
vom Christentum, der sich dadurch beirren lässt, denn es kommt dem
Christentum gar nicht auf den Jesus von Nazareth an, sondern auf das
Geschehnis von Golgatha, auf jene Tatsache. Lassen Sie ruhig andere
Religionsstifter persönliche Eigenschaften haben, die anderen Völkern
besser gefallen als diejenigen des Jesus von Nazareth! Aber diejeni-
gen, die als Buddhisten Anthroposophen werden, die sehen ein, dass es
im Christentum auf das Ereignis von Golgatha ankommt, und sie wer-
den dem Christentum zurückgeben, was es ihnen gegeben hat. Sie werden
sagen: Gerade so wie du selbst zugibst, dass es Bodhisattvas gibt, die
als Individualitäten sich entwickeln, zum Buddha aufsteigen und sich
dann nicht wieder zu verkörpern brauchen, so geben wir zu, dass ein-
mal in der Entwicklung der Menschen ein solches Durchgehen des
Göttlichen durch den Tod geschehen ist. Du gibst uns die Wahrheits-
nuance in unserer Religion zu und wir dir die Wahrheitsnuance in
deiner Religion. - So verstehen sich beide. Nicht verstehen können
würden sie sich z.B. und Unfrieden würde gestiftet werden, wenn die

Christen kommen würden, die vermeinten, Anthroposophen geworden zu sein, und sagen würden: Das glaube ich dir nicht, dass ein Buddha nicht mehr im fleischlichen Leib erscheinen kann, sondern ich nehme an, dass in einer bestimmten Zeit der Buddha wieder in einem fleischlichen Leibe erscheint. Das wäre eine Unmöglichkeit gegenüber dem, der den Buddhismus in seinem Kern erkennt. Unmöglich wäre es, dem Buddhisten zuzumuten, zu glauben, dass sein Buddha wiederum im Fleisch erscheinen könnte. Der Buddhist würde sagen: Du verstehst dann den Buddhismus nicht. - Und es ist ganz selbstverständlich und sollte gar keine Diskussion darüber sein, dass - ebenso, wie der nicht vom Buddhismus spricht, welcher behauptet, ein Buddha würde wieder im Fleische kommen, - derjenige nicht vom Christentum spricht, der da behauptet, ein Christus könne im Fleische wiederkommen, - nicht einsehend, dass es sich hier handelt um ein einmaliges Leben einer göttlichen Wesenheit auf der Erde, eben zum Behufe, durch den Tod zu gehen auf dem physischen Plan, und nicht um irgend etwas anderes. So handelt es sich um ein gegenseitiges Verstehen über die ganze Erde hin, um ein sich wirklich Begreifen und dadurch Frieden-stiften. Unfrieden würde man stiften, wenn man behaupten wollte dem Buddhisten gegenüber, der Buddha erschiene wieder im Fleisch, und Unfrieden würden man stiften, wenn man behaupten würde, der Christus könne wieder im Fleische kommen. Solche Dinge würden sich tief rächen müssen, denn sie sind Unmöglichkeiten gegenüber dem, was wirklich lebt in der Menschheitsentwicklung. Grotesk wäre es, wenn irgend jemand gar behaupten wollte, dass der Christus wiederkommen müsste und die Menschen ihn jetzt besser verstehen müssten als damals und sich jetzt besser vorbereiten

müssten auf ihn und ihn nicht töten müssen: ein solcher würde nicht wissen, dass es gerade auf die Tötung angekommen ist und dass es ohne sie gar kein Christentum geben würde! Der gute Wille zum Verständnis führt wirklich zum gegenseitigen Verstehen, und wir sehen, wie Geisteswissenschaft ein Instrument sein kann, um in den einzelnen Religionsbekenntnissen überall den Hauptkern zu suchen. Wenn man nur will, findet man ihn. Daher ist sie die Friedensbotschaft über die Welt hin. Geisteswissenschaft wird zu dem materiellen Kulturleib, der heute in industrieller und kaufmännischer Beziehung über die ganze Erde hin vorhanden ist, eine Kulturseele über die ganze Erde hin zu schaffen. Gerade dadurch, dass wir das Mannigfaltige erkennen, was der Menschheit gegeben worden ist in den verschiedenen Religionsbekenntnissen, und dann wiederum darauf beziehen dasjenige, was als Wahrheitskern gerade durch Geisteswissenschaft uns erscheint, gerade dadurch erlangen wir eine Art Synthese, einen Zusammenschluss der verschiedenen Weltanschauungen in unserer Zeit. In bezug auf einen Punkt sei dies hervorgehoben, so gaben sie Persönlichkeiten an, und da stellt man sehen Sie, es ist niemals das Bestreben gewesen, innerhalb der anthroposophisch orientierten Bewegung, die wir hier treiben, sozusagen die Verschiedenheiten der Religionsbekenntnisse darzustellen in der Art, dass man dem einen Religionsbekenntnis Vorzüge und dem anderen Nachteile zuschreibt, sondern man charakterisiert. Wie oft ist ~~nach~~ ~~in~~ gesagt worden: die spirituelle Höhe, die da war unmittelbar nach der atlantischen Katastrophe in der Kultur der altindischen Rishi ist überhaupt heute noch nicht erreicht worden, - wie oft ist das betont worden! Sie ist also auch nicht vom Christentum, wie es heute

besteht, erreicht^{///} worden. Wir charakterisieren; wir geben nicht Vorzüge und Nachteile an, sondern stellen die einzelnen Religionen in ihrer Wesenheit dar. So stellen wir auch nur das, wenn wir aufmerksam machen auf andere Unterschiede. Wenn wir die mehr orientalische Denkweise verfolgen, namentlich diejenige, welche die meisten Bekenner hat, die buddhistische, so werden Sie eines sehen: es ist dort das Hauptinteresse der Leute in Anspruch genommen durch das, was man den Durchgang durch die verschiedenen Inkarnationen nennt. Man redet dort von einem Bodhisattva, aber ein Bodhisattva ist nicht ein solcher, der vom Geburtsjahr bis zum Todesjahr lebt, sondern einer, der immer wieder und wieder kommt und dann zum Buddha wird. Und man spricht von Bodhisattvas, als wenn sie in verschiedener Zahl innerhalb der Menschheitsentwicklung aufträten. Man generalisiert mehr, man fasst mehr die Individualitäten, die bleiben. Nehmen Sie aber einmal an, wie machte man es bisher in der abendländischen Anschauung? Das gerade Gegenteil war der Fall. Wenn die Menschen von Sokrates, Plato, Raffael, Michelangelo sprachen, so gaben sie Persönlichkeiten an, und da stellt die abendländische Anschauung die in sich begrenzten Wesenheiten als das Wesenhafte hin. Das hatte sein Gutes, weil dadurch eine besondere Erziehung geleistet worden ist, herauszuziselieren, herauszuarbeiten die einzelnen menschlichen Persönlichkeiten. Das war im wesentlichen gerade der Fall bei denjenigen Anschauungen, die z.B. auch H.P. Blavatsky nicht verstanden hat: bei der althebräischen und neutestamentlichen Anschauung.

Man richte den Blick z.B. auf Elias. Die okkulten Forschungen über ihn haben etwas Ueberraschendes. Ich brauche nur zu sagen, dass

uns das Einzigartige auffällt, wodurch er wie ein Vorbote dessen ist, was durch den Christusimpuls hatte geschehen sollen. Noch fasst er die Sache so auf, dass das göttliche Wesen in dem Volks-Ich zum Ausdruck kommt; aber schon macht er darauf aufmerksam, dass das würdigste Erkennungsmittel im Ich selber liegt. Insofern ist Elias wie eine Art Herold des Christentums aufzufassen, und keiner der anderen Propheten scheint mir in solcher Weise ein Herold zu sein wie Elias. Noch ist die Jehova-Nuance in seinen Worten; aber schon finden wir bei ihm den Jehova so weit zum menschlichen Ich herabgerückt als nur möglich. Dann richten wir den Blick auf eine andere Gestalt, wiederum als Einzelpersönlichkeit, auf Johannes den Täufer. Wir finden, wie er dem Christusimpuls vorausgeht, wie Johannes der Täufer sich wirklich als derjenige darstellt, der in Worten den Christus-Impuls charakterisiert. Er sagt: Aendert den Sinn, blickt nicht mehr nach den Zeiten des alten Hellsehens, sondern sucht im eigenen Menschen-Innern die Reiche des Himmels! - Das, was der Christusimpuls in Realität ist: der Täufer Johannes charakterisiert es. Er ist ein Herold des Christentums in einer ganz wunderbaren Weise. Wie eine Art Fortbildung, innerer spiritueller Fortbildung erscheint uns das, was im Herzen Johannes des Täufers lebt, gegenüber dem, was in Elias lebte. Wir wenden dann den Blick zu Raffael und schauen ihn an als scheinbar eine ganz andere Gestalt wie Johannes den Täufer, aber indem wir den Raffael anschauen - ja, wir brauchen uns nur ein wenig so recht menschlich in ihn zu vertiefen, und wir finden in ihm einen Herold des Christentumes.

Nehmen wir einmal das Folgende. Wir schlagen eine¹³ Stelle der Apostelgeschichte auf, die Stelle, wo da steht: Und Paulus kam nach Athen und es versammelten sich die Athener um ihn herum, und Paulus trat vor sie hin und sagte: Ihr Frauen und Männer Athens, ihr habt bisher verehrt in allerlei Zeichen eure Götter; doch die Gottheit lebt nicht in äusseren Zeichen in Wirklichkeit. Ihr habt allerdings auch einen Altar, darauf steht: Dem unbekanntem Gott! Ich aber sage euch, jener unbekanntem Gott ist derjenige, der allerdings nicht durch äussere Zeichen angedeutet werden kann in seiner wahren Gestalt, der aber allem Lebendigen, allem Seienden zugrunde liegt. Er ist der, der da gelebt hat auf Erden und auferstanden ist, derjenige, der durch die Auferstehung den Menschen selber zur Auferstehung führen wird. - Und weiter erzählt die Apostelgeschichte - und wir sehen förmlich Paulus vor den Athenern stehen - wie einige Athener glaubten und andere nicht -. Unter ersteren war Dionysos, der Areopagite. Dann schauen wir uns das Bild an, das in der Camera della Signatura in Rom hängt und von Raffael gemalt ist, und das man so mit einem Namen immer "Die Schule Von Athen" nennt. (Was künstlerisch darüber zu sagen ist, finden Sie in meiner kleinen Schrift "Raffaello Santi".) - Nehmen wir nun an, Raffael habe - wie es dazumal ganz natürlich war, vor sich gehabt eine Stelle der Apostelgeschichte, von der eben die Rede war, sie ist in ihm lebendig geworden. Und jetzt schauen wir die verschiedenen Athener an, denen er die Gesichter gegeben - und bis auf die Handbewegung sehen wir heraustreten - unter die Athener treten - eine Gestalt, die wir wiedererkennen, wenn wir nur den Paulus der Apostelgeschichte ins Auge fassen.

Und so können wir die verschiedenen Dinge bei Raffael durch-
gehen. Wir wenden den Blick auf seine verschiedenen Madonnen und fra-
gen uns allerdings: Ist nicht eines sonderbar bei Raffael? Er ist
gross, wenn er die Szenen malt, die da zeigen das werdende, das wach-
sende in der Entstehung des Christentums, den kleinen Jesus, der das-
jenige in ihm wachsen macht, was wie im Keim das ganze werdende Chri-
stentum enthält. Wir finden keinen Verrat des Judas von Raffael ge-
malt, eigentlich auch keine Kreuztragung - denn seine Kreuztragung
erscheint uns wie zusammengetragen, gar nicht gleich den anderen
Raffaelwerken. - Wir finden die Verkündigung, die Himmelfahrt; die
Dinge, die gerade auf das werdende des Christentums hindeuten.

Und wie sprachen diese Dinge zu den Menschen? Ja, sie spra-
chen höchst eigentümlich. Sie wissen, dass sich in Dresden eines der
herrlichsten Werke Raffaels befindet: die Sixtinische Madonna. Die
Menschen, die heute kurz denken, sie denken vielleicht: das ist ein
Bildwerk, das wie eine Siegerin eingezogen ist in Deutschland! Auf
Goethe machte es gar keinen Eindruck, weil er gehört hatte, wie man
dachte in der Allgemeinheit über dieses Werk. Goethe war als junger
Mann auch noch nicht so sicher im Urteil wie im Alter und war noch
zugänglich dem, was die Leute sagten. Was erzählten ihm die Museums-
beamten in Dresden? Nun, dass das Kind in seinem ganzen Ausdruck eben
gemein sei; sie erzählten, dass die Madonna von einem Stümper unter-
malt sei, dass die kleinen Putten unten von irgendeinem Handlanger
dazugemalt seien usw. Das war noch die Stimmung der Sixtinischen
Madonna gegenüber, wie Goethe als junger Mensch nach Dresden kam.
Aber sehen wir, wie es jetzt ist. Fassen wir das ins Auge, was Raffael

eigentlich den Menschen geworden ist! Raffael wirkte ja in Rom in der Zeit, als wahrhaftig/^{über/}religiöse Dogmen genügend gestritten wurde. Wie Raffael die christlichen Geheimnisse malt: interkonfessionell ist es. Ja, wir dürfen sagen: Wenn wir die späteren grossen italienischen Maler nehmen, da haben wir die religiösen Geheimnisse so gemalt, dass wir erkennen: das ist das Christentum der lateinischen Rasse. Raffael malt so, dass wir es mit unmittelbar über den Völkern stehenden allgemeinen Wiedergaben christlicher Geheimnisse zu tun haben. Darum sehen wir, wie in kurzer Zeit die Sixtinische Madonna selbst in protestantischen Gegenden, wenn man es auch nicht versteht, sich in die Seelen einlebt. Und wenn Anthroposophie wirken wird in Beziehung auf das Verständnis der christlichen Mysterien: an denjenigen Seelen wird sie die beste Vorbereitung haben können, in denen die Empfindungen leben, welche gewonnen sind an so etwas, wie die Sixtinische Madonna es ist; an denjenigen Seelen, die auf diese Weise vorbereitet sind! Und wenn wir heute davon sprechen, dass das Christentum erst im Anfang seiner Entwicklung ist, dass es erst durch den spirituellen Schlüssel, den die Anthroposophie zu geben vermag, seine wahre Gestalt erhalten wird, dann wissen wir, dass diesem Christentum gegenüber wie ein Herold dasteht: Raffael. Und wiederum wenden wir den Blick noch nach einer anderen Gestalt, indem wir durchaus nur das zu Hilfe nehmen, was abendländische Anschauungsweise ist: wir wenden den Blick zu einer solchen Gestalt, wie es der deutsche Dichter Novalis ist. Wir lesen ihn, wir lesen Novalis und schlagen da und dort auf - und lesen überall die Ansätze zu der reinsten anthroposophischen Lehre bis in Einzelheiten hinein,

man braucht sie nur sozusagen aufzudröseln. So sieht man, wie Novalis durchdrungen ist von einem anthroposophischen Christentum.

So haben wir vier Gestalten als Persönlichkeiten gebracht. Das war abendländische Anschauung. Nun kommt die geisteswissenschaftliche Vertiefung. Durch diese werden die Menschen schon erfahren, warum z.B. Raffael jene magnetische Anziehungskraft verspürt, in die Erde herein inkarniert zu werden just am Charfreitagstage, um durch die Geburt am Charfreitag äusserlich anzudeuten, dass er etwas zu tun hat mit dem Ostergeheimnis. Diese Dinge können heute nur angedeutet werden; wenige Jahrzehnte werden vergehen, dann werden die Leute die Dinge, die damit behauptet werden, so einsehen, wie sie heute naturwissenschaftliche Tatsachen einsehen: dass nämlich dieselbe Individualität es ist, die in Elias, Johannes dem Täufer, Raffael und Novalis gelebt hat. Erst werden sie die Persönlichkeiten erkennen, dann die Individualität, wie sie durch jene hindurchgegangen ist. Und nun begreifen wir die vierfache Heroldschaft. Nun stehen wir zu solch einer Sache ganz anders, als wir früher zu ihr gestanden haben, und sagen uns selbst: ob wir auch wissen, dass die Werke, die als physische Werke von Raffael stammen, pulverisiert werden im Laufe der Zeit (heute weiss man schon, dass man die Stenzen in Rom nicht wirklich mehr sieht; sie sind schon grundverdorben, sind nicht mehr so, wie sie von Raffaels Hand hingemalt sind, - es ist nur eine Frage von Jahrhunderten, dass diese Dinge verschwinden; wenn auch die Nachbildungen ein längeres Leben haben werden, wird das in seine Atome aufgelöst, was die Individualität geschaffen hat) - wir wissen aber nun auch, dass dieselbe Individualität, die jene Werke hergestellt hat,

schon wieder da war in Novalis und auf andere Weise bewirkt hat dasjenige, was in ihr war. So sehen wir, wie heute zu dem, was die abendländische Anschauungsweise ausgemacht hat, hinzugefügt wird das begrenzte Anschauen der Persönlichkeiten, hinzugefügt wird die Individualität; wie also zusammengefügt wird das Beste, was die abendländische Weltanschauung ausmacht, mit dem Besten, was die morgenländische Anschauung hat. So schreitet die Zeitentwicklung vorwärts. Indem sie so vorwärts schreitet und solche Dinge einsieht, wird der Menschheit die geistige Welt nicht stumm bleiben, sondern sie wird zu der Menschheit auch in den alltäglichen Erscheinungen sprechen. Und die Menschen werden sozusagen nicht bloss wie durch eine Art Erkenntnis sich zu erheben haben zur geistigen Welt, sondern immer mehr und mehr wird sich diese Erkenntnis umgestalten zu einer Art, man möchte sagen, Erfahrung. Dazu ist aber heute eine wirkliche spirituelle Bewegung notwendig. Dass eine solche notwendig ist, zeigt sich einfach daran, dass man selbst die primitivsten Sachen, die sich die Menschheit, durch alles das, was heute angedeutet worden ist, bei den verschiedensten Völkern erobert hat, nicht mehr in der richtigen Weise beurteilt. Es sei eine Einzelheit heute noch herausgegriffen. Der Mensch macht durch, wenn er ein gesundes Leben führt, Wachen und Schlafen, sagen wir, im Verlaufe von 24 Stunden. Wir wissen, dass, wenn er einschläft, physischer und Aetherleib im Bette liegen bleiben und dass herausgehen Astralleib und Ich. Was geschieht denn nun mit dem, was im Bette liegen bleibt? Wenn der Hellseher zurückschaut aus seinem

astralischen Leib auf das, was im Aetherleib und physischen Leibe vor sich geht, so sieht er, wie da ein mehr vegetatives Leben beginnt, aber ein Leben, das eigentlich zerstört worden ist durch das Tagesbewusstsein. Die Ermüdung wird ausgeglichen: das heisst, es blüht und spriesst nun im Aetherleib und im physischen Leibe und der astralische Leib und das Ich sind zurückgezogen worden. Wenn sie morgens wiederum in den physischen Leib und Aetherleib untertauchen, dann haben sie diese wiederum zur Ermüdung zu bringen; sie grasen ab, lassen verwelken, was während der Nacht aufgesprosst ist.

Alles das, was im Mikrokosmos ist, ist auch im Makrokosmos vorhanden. Wenn wir im Frühling sehen, wie die Erde ihr Grünes heraus-schiessen lässt in den Pflanzen, wie aufspriessen Blüten und Blätter, und wie die Pflanzen sich vorbereiten, Früchte zu tragen, was haben wir denn da? Derjenige, der äusserlich vergleicht, wird sagen: es lässt sich das Aufwachen am Morgen vergleichen mit dem Aufwachen der Natur im Frühling! Das Umgekehrte ist aber wahr: wir müssen das Aufblühen im Frühling mit dem Einschlafen vergleichen. Wir müssen vergleichen das Hervorkommen und Hervorwachsen der Pflanzen im Frühling mit dem, was im Aether- und physischen Leib des Menschen beim Einschlafen vor sich geht; dann wird das immer lebendiger, wenn es dem Sommer entgegengeht - wie im menschlichen physischen und Aetherleibe in der Mitte der Schlafenszeit. Und im Herbst wird es so, wie wenn der Mensch am Morgen aufwacht und hinuntertaucht in den physischen und Aetherleib; im Herbst, der zum Verwelken bringt dasjenige, was während des Frühlings und Sommers aufgesprosst ist. Man muss richtig zusammenstellen, was draussen und drinnen geschieht, man darf

nicht äußerliche Allegorien suchen und den Frühling mit dem Aufwachen, den Herbst mit dem Einschlafen vergleichen, sondern umgekehrt. ~~zuweisen darauf, dass in der Mitte des Sommers etwas vorliegt.~~ So dass wir sagen können: Das, was die Geister der Erde sind, das geht im Frühling schlafen und wacht als Erdengeister im Herbst und Winter auf. Im Winter sind sie als Erdengeister mit der Erde verbunden, um wieder hinaufzusteigen im Frühling und Sommer in die Himmelshöhen, in die astralischen Höhen und auf die andere Seite der Erde. Wenn wir wieder Frühling haben, dann gehen sie wieder schlafen. ~~darauf.~~ Dem widerspricht nicht, dass die Erde einmal auf der einen und das andere Mal auf der anderen Hälfte schläft. Ähnliches ist in gewisser Beziehung auch beim Menschen der Fall. Derjenige, der die Vorgänge hellseherisch verfolgt, sieht allerdings, wie im Frühling sozusagen gerade so wie beim menschlichen Einschlafen, wo der einzelne Geist sich zurückzieht in die astralische Welt, er sieht, dass sich im Frühling dasjenige, was wir die Erdengeister nennen, in die astralische Welt zurückzieht, und umgekehrt. Ja, die heutige Menschheit würde wahrscheinlich - mit Ausnahme derer, die hier sitzen - in ganz München ein helles Gelächter anstimmen, wenn man so vom Einschlafen und Aufwachen der Erdengeister reden würde. Das glaubt man dieser Menschheit; sie tut ja alles, wodurch sie beweist, dass sie keine Ahnung hat von den wirklichen Vorgängen der Welt. Es war aber nicht immer so - durchaus nicht -, sondern es war früher auch einmal anders! Es gab nämlich ein altes menschliches Hellsehen, und das hat diese Tatsache richtig gesehen, hat richtig gesehen, dass, was die Erdengeister sind, sich zurückzieht im Frühling, um hinauf-

~~sie sagt: es ist uns zu unbequem, namentlich in bezug auf Schreckver-~~

zugehen sozusagen in kosmische Höhen, und dann wiederum herunter-
steigt. Das hat man in alten Zeiten gesehen. Da war es das Natürli-
che, hinzuweisen darauf, dass in der Mitte des Sommers etwas vor-
liegt, wie ein Wegsein des eigentlichen Erdengeistigen von der Erde
und dafür ein Aufschiesse²⁰n der Elementarnaturgeister wie in einem
Paroxysmus, und ein Zurückbleiben dessen, was irdisch-leiblich an
der Erde ist, was also durch das Sinnliche hervortritt. Wollte man
das anschaulich machen, man konnte das nicht besser, als dadurch,
dass man das Johannifest just in diese Zeit verlegte, um hinzuweisen
darauf, wie gerade die spriessenden Naturgeister wirken, und die ei-
gentlichen Geister der Erde, die das Ich und der Astralleib der Erde
sind, weg sind.

Wie ist es aber dann, wenn es gegen den Winter zugeht? Da-
wacht die Erde auf, da ist mit der Erde der Astralleib und das Ich
verbunden. Dahin muss man die Feste verlegen, die sich vorzugsweise
auf das Geisfuge des Menschen beziehen. Dahin wurde das Weihnachts-
fest verlegt. Und dann, wenn der Erdengeist weggent in Höhen hin-
auf - was durch das Osterfest angedeutet wird - da bezog man dieses
Hinweggehen von der Erde, dieses Hineingehen in das As-tralische,
auf das Verhältnis von Sonne und Mond.

Alle diese Dinge, in die wir da hineinschauen, verbinden uns
in wunderbarer Weise mit dem alten Hellsehen, zeigen uns, wie wir zu
sehen haben in demjenigen, was von alten Zeiten hereinragt, etwas,
was mit uraltem Hellsehen beim Menschen zu tun hat. Es ist gewiss-
für die materialistische Weltanschauung ganz selbstverständlich sel-
schicklich, dass sie sagt, sie habe ja nur den Leib auszubilden. Dass
sie sagt: es ist uns zu unbequem, namentlich in bezug auf Scheckver-

kehr und ähnliche Dinge, das Osterfest einmal früh im Jahr, das andere mal spät zu haben! Dem müsse man abhelfen, damit Handel und Industrie möglichst bequem wegkommen. Da muss das Osterfest - sagen wir - am ersten Sonntag des April Jahr für Jahr gefeiert werden! - So schickt es sich nur für die materialistische Zeit, die bar ist allen Zusammenhängen mit der geistigen Welt. Ebenso wahr, wie es sich schickt für den Materialismus, solche Ideen zu hegen, ebenso wahr ist es, dass eine spirituelle Bewegung bewahren muss den Zusammenhang mit den allerersten Blick schockiert. Wir haben einen Bogen rings herum gemacht, auf dem 1912/13 steht, - aber innerlich ist der Kalender so gerechnet, dass da der Anfang gemacht ist mit der Geburt des menschlichen Ichbewusstseins; das heisst, mit dem Mysterium von Golgatha. Und ausserdem geht die Jahreszählung so, wie es schon recht unbequem sein wird für das kommerzielle Leben, aber wie es notwendig ist für das spirituelle Leben: von Ostern zu Ostern!

Und das sollte ausgedrückt werden in dem, was Ihnen in unserem Kalender vorliegt, der natürlich für die äussere Welt lächerlich erscheint, der wir ihn nicht vorenthalten wollen, wenn sie uns auch deshalb für Narren halten will. Es ist durch diesen Kalender zum Ausdruck gebracht, dass wir den Zusammenhang festhalten wollen mit alten Zeiten. In dem Illustrativen des Kalenders, das ja durch ein von uns sehr verehrtes und liebes Mitglied hergestellt worden ist (Frl. von Eckardstein), haben Sie eine Erneuerung dessen, was schon trocken und öde geworden ist: der Imaginationen, die sich beziehen auf die Konstellation von Sonne und Mond und der Zeichen des Tierkreises - erneuert für die heutige Seele, gegeben in solcher Weise, dass Sie wirklich, wenn Sie die Aufeinanderfolge der Wochen und Tage betrachten, etwas davon haben. Wenn Sie die Frage stellen: wie kann man selber zu solchen Dingen kommen - dann sehen Sie doch den angegebenen

Seelenkalender an: Jene Meditationen sind das Ergebnis vieljähriger okkultur Untersuchungen und Erfahrungen. Wenn Sie diese in der Seele wirksam machen, dann werden Sie sehen, dass sich in dieser Seele dasjenige herstellt, was den Zusammenhang der Wirksamkeit von geistigen Welten in der ¹²²Zeitenfolge bildet.

Und dasjenige, was wir das Mysterium von Golgatha nennen, das haben wir äusserlich, exoterisch so gemacht, dass es nicht gleich auf den allerersten Blick schockiert. Wir haben einen Bogen rings herum gemacht, auf dem 1912/13 steht, - aber innerlich ist der Kalender so gerechnet, dass da der Anfang gemacht ist mit der Geburt des menschlichen Ichbewusstseins; das heisst, mit dem Mysterium von Golgatha. Und ausserdem geht die Jahreszählung so, wie es schon recht unbequem sein wird für das kommerzielle Leben, aber wie es notwendig ist für das spirituelle Leben: von Ostern zu Ostern!

So dass damit etwas gegeben ist, was herausgewachsen ist aus unserer Denkweise und was für Jeden benützlich ist, auf dass er sich durch die Benützung wiederum einen Schritt näher in die Bahn des Spirituellen hineinbegeben kann, als das durch andere Mittel erreicht werden kann.

Es wird sich immer mehr und mehr zeigen, wie von einem einheitlichen Grundprinzip und Grundimpuls aus die Dinge eigentlich gedacht sind, die wir innerhalb unserer anthroposophischen Bewegung unternehmen, und wie das Einzelne nicht einer Laune sein Dasein verdankt, sondern so hineingestellt wird, dass es sich als einzelner Baustein in unsere ganze Arbeit wirklich hineinfügt. Dazu ist natürlich notwendig, dass immer mehr und mehr auch den einzelnen Mitglie-

*) Der in München geplante Johannes-Bau

dem aufgehe ein Verständnis für dieses Zusammenwirken, und dass man wirklich hinauskäme über die Sonderinteressen und Sonderbestrebungen und mehr sich richtete auf das, was uns vereint! Gewiss, es ist ja begreiflich, dass viele Sonderbestrebungen und Sonderwünsche bei den einzelnen Mitgliedern sind, dass die einen dies und die anderen das hineintragen möchten in die anthroposophische Bewegung. Aber insbesondere hier an diesem Orte, wo ein wirklich selbstloses Zusammenwirken notwendig sein wird, wenn wir das Projektierte wirklich zusammenbringen wollen *), besonders hier muss es sich tief, tief in die Herzen einwurzeln, dass wir nur dann günstig wirken werden, wenn wir nicht unsere Sonderbestrebungen geltend machen, sondern dasjenige, was sich eingliedert dem Ganzen -, das angestrebt wird, als ein Baustein: Denn sonst kann es nicht ein Ganzes werden. Das ist ausserordentlich wichtig, und in dieser Beziehung glaube ich, ist auch - man möchte sagen - das Zustandekommen dessen was da geschehen soll, die Grundlage für ein Studium dessen, wie die anthroposophische Bewegung sich entwickeln sollte.

So versuchte ich Ihnen Einzelnes aus unserer anthroposophisch orientierten Anschauung heute darzulegen, und wir haben damit sozusagen eine Art Ersatz uns wohl geschaffen für das, was diesmal hätte sein sollen, was aber nicht hat sein können, weil eben noch nicht alle behördlichen Bewilligungen erreicht sind: nämlich die Grundsteinlegung unseres Johannesbaues. Wir wollen aber hoffen, dass es uns in nicht gar zu ferner Zeit gelingen möge, dieses nachzutragen. Denn wir werden ja vielleicht gerade damit auch den Grundstein für eine

*) Der in München geplante Johannes-Bau

Neubelebung der anthroposophischen Bewegung legen, wie wir sie
innerhalb des Abendlandes meinen. Und wenn es uns gelingt, das
Richtige auf diesem Gebiet zu tun, dann werden wir schon den Be-
weis liefern, dass wir in allem treuen Wahrheitssinn, von dem wir
ja allein uns beseelt sein lassen wollen, ohne irgendwelche Hin-
neigung zu Sensationellem, jene okkulten Bestrebungen zu den uns-
rigen machen, welche die heutige Menschheit zu ihrer Fortentwicklung
braucht.

[Abschrift aus "Nachrichtenblatt", 14. Jahrgang, Nr. 25, 27-31
Dornach 1937)